

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

237 (23.5.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Ausgabe: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.— in das Haus gebracht M. 3.30. Durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Geschäftsstelle 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Bin der; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 237

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 23. Mai 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Die Kampfslage im Westen.

Abendbericht.

REB. Berlin, 22. Mai, abends. (Ausschnitt.)

Von den Fronten sind wesentliche Ereignisse nicht gemeldet.

REB. Berlin, 22. Mai. An der Westfront war am 21. Mai das feindliche Artilleriefeuer nördlich der Scarpe tagsüber nur stellenweise heftig. Die deutschen Geschütze riefen in feindlichen Batteriestellungen und Munitionslagern verschiedene Explosionen und Brände hervor. Gegen Abend schwoll das feindliche Feuer zu großer Stärke an. Die Engländer beschossen mit Vorliebe die französischen Dörfer hinter unseren Stellungen, besonders Vens lag wiederum unter starkem englischen Feuer.

Dem gemeldeten Angriff auf Bullecourt waren in der Nacht zum 21. vereinzelt englische Angriffe vorangegangen. Bei dem starken Vorstoß, der am Vormittag stattfand und durch stärksten Trommelfeuer vorbereitet worden war, erlitten die Engländer schwere Verluste. Wo es ihnen gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Nahkampf und mit Handgranaten verjagt und vernichtet. Unsere Linie blieb unverändert. Am Abend wurden verschiedene englische Vorstöße in der Gegend von Bullecourt zurückgewiesen. Vom Maume von St. Quentin nachges Artilleriefeuer und für uns günstige verlaufene Vorfeldkämpfe, die uns Gefangene einbrachten.

Am Höhenrücken des Chemin des Dames schwoll gegen Abend bei guter Sicht das Feuer zu großer Heftigkeit an, besonders gegen den östlichen Teil, ohne daß indessen hier ein Angriff erfolgte.

In umkämpften Höhengebieten der westlichen Champagne nördlich Proseus war das Artilleriefeuer außerordentlich heftig und steigerte sich gegen Abend gegen den Keil- und Föhberg zu größter Heftigkeit. Um 6 Uhr und um 9 Uhr des 21. vormittags schlug ein württembergisches Regiment, das auch am Vormittag seine Stellungen südlich Maurois zu gehalten hatte, zwei starke französische Angriffe ab. Die Franzosen erlitten dabei erhebliche Verluste und ließen 75 Gefangene in den Händen der Württemberger. Der Erfolg eines anderen in diesem Abschnitt kämpfenden württembergischen Regiments, das 150 Gefangene einbrachte, wurde bereits gemeldet. Der bereits am 21. Mai einsetzende lebhafteste Artilleriekampf auf dem östlichen Meuseufer hielt auch am 21. unverändert an.

Französische Verluste.

REB. Berlin, 22. Mai.

Die nördlich der Aisne am 16. April eingeleitete französische Division erlitt so starke Verluste, daß sie trotz zwölfstündiger Ruhe und dem Entsetzen von Erlik noch nicht wieder komplett ist. Am gleichen Tage wurde hier auch die 42. Division derart geschwächt, daß sie als Angriffstruppe nicht mehr geachtet werden kann. Von der Aisne bis an den Kanal nordwestlich von Reims wurde am 4. Mai die 4. Division eingeleitet, vor der einzelne Teile mindestens 40 Proz.

Vor einem Jahr.

23. Mai 1916. Französische Angriffe östlich Höhe 304 und am Südbang des „Toten Mannes“ abgewiesen; ebenso bei Raigles-Boisameir und Sogay. Kampf auf der Front nördlich Höhe 304 bis in den Gaillette-Wald; die Franzosen auf den Höhen zurückgeworfen; südlich Dorf und Höhe Douaumont Weisewald. — Vorzeichen der überaus heftigen ungarischen Kämpfe am Sugana-Tal. Ausrauen von den Italienern fluchtartig verlassen. Übergang des Grazer Korps über die Grenze. Das italienische Werk Monte Cerena genommen.

Verkannt.

Roman von Hedda von Schmid.

(11) (Wachdruck verboten.)
Frau Gröning hatte nasse Augen. Sie ließ das Briefblatt in ihren Schoß sinken und sann vor sich hin.
Wie gut, wie seelengut war ihr Jungel!
Ja, sie nannte ihn noch immer in ihren Gedanken ihren kleinen Jungen, egleiert er bereits an den Schläfen grau zu werden begann, wie Genrika sagte.
Mit welcher Liebe gedachte er seiner alten Mutter! — Sie schaltete glücklich über das, was er von der kleinen Stadt und dem Haus im stillen, idyllischen Garten geschrieben hatte. . . . Gott gebe, daß er eine richtige Verzeihung gewinne. Fürs erste hatte sie seine Mutter, ja leider das Gefühl, daß sie und Genrika einander nicht näher treten würden. Genrika hatte allerdings ihre ausfällige Seite bedeutend abgelegt, war aber niemand von den neuen Verirrenden merkwürdig nahe gekommen, sogar Theo nicht, die doch wahrlich ihr, der Fremden, aufrichtigste Herzlichkeit entgegengebracht. Thea hatte Genrika sogar ihr eigenes Zimmer abgetreten und war selber in die kümmerliche Fremden-

Verluste erlitten, ferner die 3. Division, von der die Regimenter 51 und 128 über 30 Proz., das am 7. Mai eingeleitete Regiment 87 etwa 40 Proz. Verluste hatte.

Noch schlimmer erging es 167. Division, deren Regimenter 170 und 174 am 4. Mai teilweise bis 50 Prozent auf dem Kampffelde liegen blieben. Von der 41. Division werden die Verluste der Angriffstruppen der Regimenter 23 und 133 mit 30 Proz., der Regimenter 229 und 363 am 19. April als sehr stark, am 4. Mai mit 40 Proz. angegeben. Der Gefechtswert dieser Divisionen hat durch den langen Einsatz besonders stark gelitten. Von der 152. Division verlor das Regiment 114 am 19. April bei Capignoul etwa 20 Proz. Von dem Kanal nordwestlich Reims bis Matquise Fe. nordöstlich Brunan wurden die Regimenter 403 und 410 der 151. Division am 16. April vorgeworfen, deren Verluste als stark, bei dem Regiment 410 bis zu 50 Proz. angegeben werden, ferner Territorialregiment und die 7. Kavalleriedivision. Von der Marquise Fe. bis zur Sappe stand die 169. Division, deren Regiment 13 am 17. April fast aufgerieben wurde. Das Regiment 296 das nach dem Angriff am 30. April bereits herausgezogen war, wurde für den Angriff am 30. April erneut eingesetzt und verlor etwa 40 Proz. seines Bestandes. Von der 20. Division wurden am Angriff am 30. April etwa 30 Proz. verloren. Von dem Angriffsbataillon des Infanterieregiments Nr. 2 blieben nur wenige Mann übrig. Die 19. Division, die am 30. April und am 5. Mai angriff, hat fast 50 Proz. Kragen gelassen. Die 121. Division, die schon bei dem deutschen Gegenangriff am 22. April stark gelitten hatte, verlor bei dem Angriff am 30. April teilweise bis zu 50 Proz. Die 128. Division griff am gleichen Tage mit einer Kompanie des Infanterieregiments 169 und 168 an. Ihre Verluste sind bis zu 50 Proz. anzunehmen. Endlich kommen für diesen Vorstoß die 3. Division, deren Angriffstruppe 20—30 Proz. verlor und die 60. Division in Betracht.

Die französischen Opfertruppen aus den Kolonien.

REB. Berlin, 22. Mai. Ebenso wie im Somaliland haben die Franzosen auch in Annam zahlreiche Eingeborene unter der Vorbildung gegen hohe Belohnung lediglich Arbeitsdienste leisten zu müssen, nach Frankreich verschifft und dort bei eintretendem Mannschafmangel als Opfertruppen gegen die deutschen Maschinenwaffen vorgeworfen. Es sind bis jetzt neun Annamitenregimenter aufgestellt, die ursprünglich als selbständige Formationen vorbestimmt wurden. Da die Annamiten jedoch sich häufig weigerten, anzugreifen und Desertionen nicht selten waren, löste man die Annamitenbataillone auf und teilte ihre Kompanie Annamitenhäufige zu, die bei Angriffen als erste Welle gegen die deutschen Gräben getrieben wurden. Bei den Kämpfen nordwestlich Braye wurde eine Anzahl Annamiten als Gefangene eingebracht. Sie machten einen kläglichen Eindruck, da sie durch die Kälte und Nässe in den Gräben sehr gelitten hatten. Nach ihren Angaben wären die Ausfälle im Winter unter ihnen infolge extremer Hitze sehr groß. Bei der Ausbildung wie beim Einbruch der Annamiten scheint es nicht immer ohne Gewaltmaßnahmen abgegangen zu sein, wenigstens berichten die Gefangenen, daß sie von ihren beiden Unteroffizieren gefoltert wurden.

stube, die bisher hauptsächlich als Abgefamner für Koffer und Kartons gedient hatte, gezogen.
Die einzigen, denen Genrika weniger verschlossen gegenüber waren Lante Viete und Heino Gelter.
Lante Viete hatte es als ihr gutes Recht angesehen, „Gausmanns kanadische Haut“ bis aufs Blut auszufragen; schätze Taumtschrauben hatte sie dem Mädchen angesehen, hatte alles bis auf das genaueste wissen wollen: von Hans und von Kanada und von Genrika selber. . . . Merkwürdigerweise hatte sich diese nicht mimenhaft zurückgezogen, sondern Lante Vietsens Art augenblicklich höchst ergötlich gefunden.
„Kinder“, hatte Lante Viete ein paar Tage nach Genrikas Ankunft, „entweder wird der Hans todunglücklich oder bis über die Rippen schlüssig in seiner Ehe — einen Mittelweg gibt es bei Genrika nicht, glaubt es mir. Die Liebe oder das — ist gut Freund oder Feind auf Leben und Tod. Paßt mal auf, an der erleben wir noch was. Will's hoffen, nur Gutes! Man darf aber nicht vergessen, daß sie spanisches Grandenblut in ihren Adern hat. Denk' bloß an Carmen, Thea, die wir neulich hörten, die war auch 'ne Spanierin.“
„Grandenblut“, meinte Frau Gannchen, ein bißchen zweifelnd. „Genrikas Großvater war doch Holzschläger oder so etwas Ähnliches! Und hübsch ist sie gar nicht. Ich hätte Hans einen besseren Geschnack zugehört.“
„Leetinken — abwarten!“ zitierte Lante Viete einen ihrer Lieblingsausprüche.
Thea mischte sich nicht in die Unterhaltung über die neue Hausgenossin. Sie ging seit kurzer Zeit vorträumt umher.
Fred Delarue hatte seinen angelegentlichsten Besuch in der Kleinstadt gemacht und hatte Frau Gröning Näheres über ihren Sohn erzählt. Zwei geläufige Stunden hatte er im Erker am achtseitigen Tisch gelesen und immerfort verflochten nach der Tür gesehnt. Aber Thea und Genrika waren fortgegangen, Einkäufe machen. Genrika mußte vom Kopf bis zu den Füßen ausgestattet werden, das nahm viel Zeit in Anspruch.
Fred hatte aufbrechen müssen ohne die Rückkehr der beiden jungen Mädchen abzuwarten zu haben.
Am folgenden Tage hatte er Frau Gröning ein paar verbindliche Zeilen geschickt. Er schrieb, daß er sein ihr gewöhnes

Kanzler und Mittelparteien.

In der politischen Presse beschäftigt man sich zur Zeit, mehr vielleicht als es gut ist, mit der Frage, wie sich in Zukunft das Verhältnis des Reichskanzlers zu den Mittelparteien, die sich in der denkwürdigen Sitzung vom 15. Mai an seine Seite gestellt haben, gestalten werde. Die „Königliche Zeitung“ vertritt heute schon den Standpunkt, daß dieser „Blod der Mitte“, wie sie ihn nennt, dem Kanzler auch in Zukunft helfen werde, „dafür zu sorgen, daß das Wohl der Gesamtheit fortan nicht mehr durch Parteinteressen der äußersten Rechten oder der äußersten Linken beeinträchtigt werde.“ Als besonders erfreulich empfand es das rheinische Blatt, daß auch die Nationalliberale Partei sich dieser Schutztruppe zur Wahrung der nationalen Interessen angeschlossen und dadurch ihren Parteiangehörigen das Beispiel gegeben habe, persönliche Meinungen und Stimmungen, wie es der Ueberlieferung dieser Partei entspricht, dem Ganzen unterzuordnen. Ähnlich wie die „Königliche Zeitung“ äußern sich mehrere andere liberale Blätter.

Einer allzu weitgehenden Auslegung dieses ersten gemeinschaftlichen Zusammengehens der Mittelparteien an der Seite des Reichskanzlers tritt nun aber die parteilose „National-liberale Korrespondenz“ in ihrer gestrigen Ausgabe recht entschieden entgegen. Sie schreibt da u. a.:

„In dieser Richtung ist zunächst zu bemerken, daß es nicht zutrifft, wenn man schon jetzt von einem „Blod“ spricht. Soweit es sich noch nicht! Die Mittelparteien des Reichstags haben sich bisher nur auf zwei engebegrenzten Gebieten zusammengefunden, die untereinander in keinem sachlichen Zusammenhang stehen. Sie haben die bisherige Arbeit im Verfassungsausschuss gemeinsam geleistet. Aber diese Arbeit ist noch keineswegs abgeschlossen. Sie haben ferner aus Anlaß der Interpellationsdebatte eine gemeinsame Erklärung vereinbart und abgegeben, ein Vorgang, der sich wiederum in einem durchaus aktuellen Anlaß erschöpft. Damit soll keineswegs geleugnet werden, daß sich hier Anlässe zu einer politischen Gruppierung zeigen, die sehr entwicklungs-fähig sind und, wenn sie von dieser Entwicklungs-fähigkeit Gebrauch machen, von der größten Tragweite und Bedeutung für unser gesamtes politisches Leben werden können. Auch ist es gewiß von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, daß nachdem die Mittelparteien sich in gemeinsamer Arbeit im Verfassungsausschuss zusammengefunden hatten, sie auch bei der Interpellationsdebatte, also auf einem ganz anderen Gebiete, den Weg zueinander fanden. All das eröffnet aber immer erst Möglichkeiten, von denen es durchaus nicht feststeht, ob sie auch zu Realitäten werden. Die weitere Gestaltung der Dinge hängt denn doch noch allzusehr von einer Anzahl mitvieler Faktoren ab, als daß man sie bereits als einen sicheren Posten in die politische Rechnung einstellen könnte.“

„Zum zweiten ist es unrichtig, wenn die Vorgänge so dargestellt werden, als seien sie in ihrem Ursprung und ihrem Fortwirken auf die Regierung zurückzuführen. Von den Arbeiten des Verfassungsausschusses wird dies allerdings wohl fernmüßiger Mensch behaupten wollen. Sie sind dem Reichskanzler alles eher als gelegen gekommen, und wenn er dazu imstande gewesen wäre, hätte er sie sicherlich nicht hervor-

versprochen, ihr Photographien, die von Hans und ihm selber auf jener Jagdreise in Kanada aufgenommen waren, persönlich zu überbringen, nicht halten könne, da eine Devische seiner Mutter ihn nach Gastein rief.

Thea hatte ein enttäuschtes Gesicht gemacht.
„Sie ging seither immer so herum, als warte sie auf etwas — auf jemanden. . . . Bei jedem Postinkauf wurde sie unruhig. . . . Doch nichts Außergewöhnliches ereignete sich bei Grönings, das Leben in Hause ging seinen abgewohnten Gang weiter — die Aufregungen und Unruhe, die Hans' Verlobung ausgelöst hatte, waren vergessen.“

Der Herbst war da, und mit ihm der Zeitpunkt, wo Thea eine wichtige Entscheidung über ihre Zukunft treffen mußte. Eine Aussprache mit ihrer Mutter über diesen Punkt lag ihr schon lange am Herzen, sie fand es jedoch richtig, sich in Schwäger und Schwager Bundesgenossen zu werben, und bezog sich an einem Nachmittag, an dem, wie sie wußte, ihr Schwager Franz zu Hause war, zu Gannchens nach Charlottenburg in die Bismarckstraße.

Als sie die elektrische Bahn verlassen hatte und die breite Straße entlang schritt, fuhr ein Auto, in dem Fred Delarue saß, dicht an ihr vorbei.

Er schaute jedoch nach der anderen Seite hin, und bemerkte sie nicht.

Das Blut strömte ihr jäh zum Herzen. . . .
Er war also wieder in Berlin. . . . Mein Gott — was war das nur mit ihr. . . . was wollte, was erwartete sie von ihm, den sie doch kaum kannte. Eine einzige Stunde lang hatten sie einander am Teetisch gegenüber gesessen. Es war ja einfach töricht von ihr, amablässig an Fred Delarue zu denken. Besonders heute, wo sie doch über ernste Dinge mit den Schwägern reden wollte. Auf Gannchens Meinung gab sie ja nicht sonderlich viel — Gannchen war immer zu sehr Partei — aber Franz' Wort und Ansicht galten bei ihr nicht wenig. Und wenn er eine Sache bestritt, so würde auch die Mutter nicht dagegen sein, sagte sich Thea, während sie sich von der Bismarckstraße im Fahrstuhl drei Treppen hoch bis zur Gannchenschen Wohnung hinauf-fahren ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Residenz

Karlsruhe, den 28. Mai 1917.

— Keine Pfingstsonderzüge. Halbamtlich wird in der "Karlsruher Zeitung" mitgeteilt, daß an den Pfingsttagen Sonderzüge für den Ausflugsverkehr nicht gefahren werden. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist daher zu rechnen. Die Eisenbahn benutze nur, wer notgedrungen reisen muß. In der Zeit vom 25. bis 29. Mai einschließlich werden Bahnsteige nicht ausgebaut.

— Ergänzung der Schmiedeföhlen durch Koksgrus. Da von der Rüstungsindustrie sehr große Mengen von Schmiedeföhlen in Anspruch genommen werden, wird sich voraussichtlich ein gewisser Mangel an solchen Föhlen auch für die Deckung des Bedarfs der landwirtschaftlichen Betriebe bemerkbar machen. Bei der im Laufe des Sommers sich vollziehenden Abfuhr der großen Kesselföher werden große Mengen von Koksgrus anfallen. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Koksgrus zur Streckung der Schmiedeföhlen wohl verwendbar ist, da nach den angestellten Versuchen eine etwa zu gleichen Teilen zusammengeetzte Mischung von Schmiedeföhlen und Koksgrus zur Unterhaltung der Schmiedeföhler sich brauchbar erweisen hat.

— Großes Hoftheater. Mittwoch, den 28. Mai, findet im Hoftheater die Eröffnung der Saison statt. Der Weg zur Hölle von Gustav Fiedler wird in den Hauptrollen von den Damen: Noorwan, Liz und Müller; ferner die Herren: Effel, Veder, Böder, Schindler und Gemme. Für den durch Krauerfall verhinderten Herrn Dapfer hat Herr Toni Impekoven von Frankfurter Schauspielhaus die Rolle des Dornwald für die Aufführung übernommen. Die Spielleitung hat Fritz Herz. Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr. — In der für Pfingstsonntag angeordneten Knechtstube 13 des "Rosenkavalier" singt Kammeränger Lauer-Schöller aus dem Opernhaus in Frankfurt a. M. die Marschälle.

— Einladungsvertrag. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Wiederholung des Einladungsvertrags im großen Hofsaal der Technischen Hochschule nicht am Donnerstag, sondern am Freitag abends 8 Uhr stattfindet.

Letzte Drahtberichte.

— Berlin, 28. Mai. Das "Berliner Tageblatt" meldet aus München: Anfolge patriotischer Querstreichen sah sich der zweite Bürgermeister Dr. Merkt gezwungen, unmittelbar vor der endgültigen Wahl zurückzutreten.

— Dresden, 28. Mai. Der König hat den Kronprinzen Georg, Hauptmann im Leibgrenadierregiment, zum Major befördert.

— London, 28. Mai. (Reuters.) Der portugiesische Kriegsminister ist gestern in London eingetroffen.

Der neue Münchener Amtius.

— München, 28. Mai. Laut "Coccol" ist der neue Amtius für München, Hr. Pacelli, gestern abend von Rom abgereist.

(1) Berlin, 28. Mai. Der Schweizerische Pressedepeschant meldet aus Mailand: Im vatikanischen Kreise verläutet, der neue Amtius in München, Hr. Pacelli, der angeblich durch die Schweiz nach Deutschland reist, sei Ueberbringer eines Handschreibens des Papstes für König Ludwig von Bayern und Kaiser Wilhelm. Sicher werde er für beide Regierungen wichtige Aufträge mitbringen, über die man größte Zurückhaltung betreibt.

Schwedische Dampfer von England freigegeben.

— Stockholm, 28. Mai. Der englische Gesandte in Stockholm hat gestern abend bekannt, die britische Regierung habe den Befehl in Halifax erteilt, schwedische Dampfer "La Torne" und "Carlsholm", die Petrolerladungen für die schwedische Regierung an Bord haben, sofort freizugeben.

Englische Kundgebungen für einen „demokratischen Frieden“.

— Amsterdam, 28. Mai. In der "Londoner Nation" vom 12. Mai schreibt W. L. M. A. in Glasgow: Der Abgeordnete Anderson, Arbeiterpartei, erzählt mir, daß in Glasgow am dem Aufzug am 1. Mai und an den Versammlungen mindestens 70 000 Menschen teilnahmen, daß auf den Straßen 9 von 10 Menschen die Farben der Internationalen trugen und daß die anwesenden Entschlossenheiten sich für einen demokratischen Frieden erklärten, der durch die Arbeiter aller Länder zustande gebracht werden solle. Ähnliche Berichte erreichen mich aus anderen Großstädten. Man kann diese Bestrebungen nicht in Abrede stellen. Der Saure wirkt schnell. Aufstand und Amerika können nicht eine Art von Frieden verlangen, während wir einen anderen Frieden fordern. Sie bekämpfen ihre Selbstlosigkeit, während wir die Grenzen für ein neues Kolonialreich im Orient festlegen.

Kriegsgegner in Amerika.

— Amsterdam, 28. Mai. "Central News" erfahren von ihrem Korrespondenten in Philadelphia, daß dort eine große Kundgebung gegen den Krieg stattfand. Es bildete sich ein Werbeausschuß, der die Kundgebungen im ganzen Lande fortsetzen will. Sie richten sich in der Hauptsache gegen den Regierungsbefehl, amerikanische Truppen nach Europa zu senden.

Wilson's Druck auf die Neutralen.

— Amsterdam, 28. Mai. (Privattelegramm.) Wie die "Times" aus Buenos-Aires melden, wird die Drohung der amerikanischen Regierung, nötigenfalls die Kohlenausfuhr zu beschränken, durch das argentinische Getreideausfuhrverbot gerechtfertigt. Argentinien bekomme dadurch zu verstehen, daß es sich nicht empfehle, eine Politik zu verfolgen, die weder amerikanisch, noch für die Verbündeten angenehm sei. Die Wahrscheinlichkeit, daß Brasilien seine Neutralität aufgeben und seine Häfen amerikanischen Kriegsschiffen öffnen werde, mache die Isolierung Argentiniens noch deutlicher.

Die Haltung Chinas.

— Rotterdam, 28. Mai. Nach dem "Nieuwe Rotterdamischen Courant" erfährt die "Morning Post" aus Tientsin vom 20. d. M., daß die chinesische Unterhaus habe mit einer kleinen Mehrheit beschlossen, über die Frage, ob Deutschland der Krieg zu erklären sei, nicht früher zu entscheiden, als bis das Kabinett reorganisiert sei. Etwa 20 Militärgouverneure und Unterbefehlshaber hätten eine Mitteilung an den Präsidenten gerichtet, in der sie die Auflösung des Parlaments oder die sofortige Aenderung der neuen Staatsgrundgesetze verlangten mit der Begründung, daß einige darin enthaltene Bestimmungen unumkehrbar seien. Telegramme ähnlichen Inhalts seien an das Parlament gerichtet worden. Es sei möglich, daß diese Einmischung militärischer Stellen in die Politik weitreichende Folgen haben werde.

Hungerkrawalle in Lissabon.

— Paris, 28. Mai. (Agentur Havas.) Aus Madrid wird gemeldet, es verlautet aus Lissabon, daß die Hungersnöte in Lissabon infolge der Lebensmittelkürzung entstanden seien, aber keineswegs einen revolutionären Charakter getragen hätten. Die Menge habe die Kolonialwarenläden und die Bäckereien geplündert, die Polizei sei eingeschritten, und es habe an 10 Tote und 50 Verwundete gegeben.

— Amsterdam, 28. Mai. Nach Meldungen, die von der portugiesischen Grenze in Madrid eingetroffen sind, waren die Ausschreitungen in Lissabon, an denen sich auch Matrosen beteiligten, ernst, als ursprünglich angenommen wurde. Als die hungernde Menge die Läden zu plündern begann, wurde das Militärgericht verurteilt und Militär aufgegeben, das mit Geschützen und Maschinengewehren die Hauptstraße besetzte und in die Menge einschloß, wobei, wie gemeldet, 10 Personen getötet und 50 verwundet wurden.

Brandkatastrophen.

— Dresden, 22. Mai. Sächsischer Landesdienst meldet aus Brambach im Vogtlande: Bei einem Sturmartigen Ostwind wurde gestern der benachbarte böhmische Ort Oberreuth von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht. Von den etwa 60 Gehöften des Dorfes gingen 23 mit allen Nebengebäuden in Flammen auf. Das Feuer brach gegen 11 Uhr abends aus und verbreitete sich über den ganzen Ort sehr schnell. Die Bewohner haben so gut wie nichts retten können. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Ein 17jähriger Bursche soll den Brand angelegt haben. Er flüchtete und stellte sich in Asch der Gendarmerei.

— Berlin, 28. Mai. Das "V. L." meldet aus Kassel: Infolge von Blitschlägen fanden im Gebiete der oberen Weser mehrere Feuerbrünste statt in Karlsruhen, Dassel, Beverungen, Brilon, Niedermarsberg, Salzburg. In der Detschschaff Lertum bei Seckfingen brach nachts ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Wind rasch um sich griff und bis nachmittags den ganzen Ort mit Ausnahme der Brenneret und des Postamts einäscherte. Von Salzburg sind 200 Mann zur Hilfeleistung nach Lertum abgegangen.

— Budapest, 28. Mai. (Nicht amtlich.) Der Feuerbrand in Gyöngös sind 1600 Häuser zum Opfer gefallen. Neun Personen sind tot, fünfzig schwer verletzt. Die Ursache des Brandes ist, soweit bisher festgestellt ist, in dem Herauspringen eines Frankens aus dem Kamin der Wäscheküche des städtischen Krankenhauses zu suchen.

— Amsterdam, 28. Mai. (Nicht amtlich.) — Niederländische Tel-Agentur.) In Deventer herrscht ein großer Feuerbrand. Nach Meldungen aus Stadsaal und Balthard sind dabei zahlreiche Personen umgekommen und mehrere Häuser, sowie 80 Häuser abgebrannt. In der Wind für uns ungünstig ist, ist es vorläufig nicht möglich, das Feuer zu löschen.

Explosionen.

— Berlin, 28. Mai. In der chemischen Fabrik von G. A. H. Hofmann, G. m. b. H. in Wetzlar, hat sich heute eine heftige Explosion ereignet: Ein Teil des Werkzeugs zerbrach. Eine Anzahl von Personen wurde verletzt. Der Schaden ist erheblich. Wegen der Gefahr weiterer Explosionen mußte die Fabrik für einige Tage von den Häusern angeordnet werden.

— Berlin, 28. Mai. (Mittlerer Blätter berichten, daß gestern morgen in einem Artilleriekaserne in der Nähe von Rom eine Explosion stattgefunden habe, bei der mehrere Arbeiter verletzt worden seien.

Aus den Ständebüchern der Stadt Karlsruhe.

Eheausgelote.
21. Mai: Philipp Geh von Leningen, Buchhändler in Leningen, mit Frieda Gertrud Lutschfeld. — 22. Mai: Richard Beckhoff von Burg, Kaufmann in Gernsbach, mit Mathilde Beck von Essen; Anton Eppin von Schellingen, Förstner hier, mit Lucia Steurer von Sträßburg.
Eheschließung.
22. Mai: Julius Wierling von Kleinheim, Eisenbahn-Affizient in Steinbach, mit Marg. Ströb von Mühlheim.
Todesfälle:
20. Mai: Hans, alt 14 Jahre, Vater Karl Stritt, Landgerichtsrat; Phil. Siegmund, Steinhausen, Wiltver, alt 68 Jahre; Helene Seiler, Hornberg, Schwester, alt 86 Jahre. — 21. Mai: Christian Zimmerle, Fährmann, alt 59 Jahre; Julie Germain, alt 84 Jahre. Witwe des Privatiers Jakob Germain.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager entschlief gestern saft unser lieber, treubesorgter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel der Großherzoglich badische Forstmeister a. D.

Ludwig Stürmer

Ritter des Zähringer Löwenordens I. Klasse mit Eichenlaub

im 73. Lebensjahr.

Freiburg i. B., 22. Mai 1917.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Stürmer, geb. Muncke.

Feuerbestattung: Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 1/5 Uhr.

Der Kanzler und die Alldeutschen.
Ein interessanter Briefwechsel.
(1) Berlin, 22. Mai. Dem Herrn Scheidemann nachträglich zu entlasten, veröffentlicht der "Vorwärts" eine Eingabe des Freiherrn v. Sebottald, die dieser am 6. Mai 1915 im Auftrag des Gesamtkomitees der Alldeutschen an Herrn von Bethmann Hollweg gerichtet hat. In diesem Schreiben kommt der Satz vor: "Wiederholentlich ist es zu bedauern, daß die Reichsregierung das politische Kriegsziel zu eng gefasst hätte und daß gerade die treuesten und politisch zuverlässigsten Kreise hierin einen Wunsch auf die Annäherung eines sicheren Sieges erblicken müßten. Dann heißt es weiter: "Mein Gewissen gebietet mir, vor solch einem Verzicht zu warnen. Es wäre der verhängnisvollste politische Fehler, der gemacht werden könnte. Seine Folgen wären die Revolution. Eine ungewisse Enttäuschung und Erbitterung wird das Ergebnis sein. Es wird keinen Fall geben, die Monarchie wird gefährdet, ja gestürzt werden."

Der Kanzler und die Alldeutschen.

Der Kanzler hat darauf am 13. Mai 1915 u. a. geantwortet: "Nach Ihrer Eingabe soll diese Urkunde bis zur Entscheidung der Reichsregierung zurückgehalten werden. Ich bin mir der Wichtigkeit der Angelegenheit sehr wohl bewußt und werde mich bemühen, die Angelegenheit so zu erledigen, wie es die Interessen der Nation erfordern werden. Ich bin mir der Wichtigkeit der Angelegenheit sehr wohl bewußt und werde mich bemühen, die Angelegenheit so zu erledigen, wie es die Interessen der Nation erfordern werden."

Der "Vorwärts" bemerkt dazu, daß er die Kenntnis dieses Briefwechsels einem Flugblatt verdankt, das seit Jahr und Tag in Berlin zirkuliert.

Die südwestdeutschen Wasserwirtschaftspläne.

Freiburg i. Br., 21. Mai.
Die Handelskammer für den Kreis Freiburg bezieht sich entzündlich ihrer jüngsten Resolution auch mit dem gegenwärtigen Stand der südwestdeutschen Wasserwirtschaftspläne und nahm am Schluß einer einmütigen Sitzung folgende Entschlüsse an:

"Die Handelskammer für den Kreis Freiburg i. Br. stellt mit freudiger Bewilligung fest, daß der Gedanke des Ausbaus der südwestdeutschen Wasserstraßen und zumal der Rhein- und Elbe- und Bodensee-Infrastruktur insofern sich weiter Bahn gebrochen hat, als dem Reichstag bestimmte Anträge zugunsten der Ergänzung bestehender und des Bau neuer Großschiffahrtswege vorliegen bzw. vorgelegt werden sollen und diese Anträge in anderer einmütiger nachgewiesener Wirtschaftlichkeit der betr. Räume wohl die Zustimmung aller Parteien finden dürften. Die Freiburger Kammer schließt sich der Eingabe des Rheinisch-Schwarzwald-Verbands vom 19. März 1917 an, es möge das Großministerium mit Reichsregierung und Nachbarstaaten sich in Verbindung setzen und mit den Vorarbeiten zum Ausbau der Ober- und Unterelbe, Straßburg-Bodensee und der an die Elbe zur Erhaltung kommenden Wasserwerke beizutreten, zunächst aber den Zeitpunkt für die Einreichung der Wettbewerbsarbeiten zur Schiffbauverwaltung der Ober- und Unterelbe möglichst bald festlegen. Insbesondere auf Grund der jüngsten wirtschaftlichen Kriegserfahrungen und im Hinblick auf die bedeutende Rolle, die der Schweiz als Durchfuhr- und Ausfuhrland nach der Mündung zur Friedenswirtschaft und für die so genannte Uebergangswirtschaft zuzufallen wird, sollten mit allen Kräften und Mitteln die Vorbereitungen so gefördert werden, daß nach Eintritt nur irgend geeigneter Verhältnisse, das auch für die Entwicklung für Handel und Industrie des Reichslands ausschlaggebende Verkehrswerk großartigen Ausmaßes und umfassender Ausnutzung der Ober- und Unterelbe ohne Verzug sich in Angriff nehmen läßt."

Kongresse.

Gründung eines Landesauschusses für den badischen Wein- und Spiritushandel.

Manheim, 28. Mai. Die in Baden bestehenden hochorganisierten Wein- und Spiritusauschüsse haben einen Landesauschuß gegründet, welcher die doppelte Aufgabe hat, einmal sich dem Reichsausschuß und dem ihm nachgeordneten Behörden in Baden zur Verfügung zu stellen und zum anderen die Interessen der Wein- und Spiritusproduzenten im ganzen Lande, eierlei ob sie einer hochorganisierten Ausschüsse oder nicht in dem Sinne zu vertreten und zu vertreten, was ihre eigenen Interessen, wenn sie zum badischen Reichsausschuß werden, nicht mehr als unzureichend ist, notfalls. Nachdem das Kabinett in Berlin und die Reichsregierung in Berlin bereit erklärt haben, von dieser Einrichtung im Reichsausschuß Gebrauch zu machen, hat sich der Landesauschuß endgültig gebildet. Dieser setzt sich aus je einem Mitglied der vier badischen Landesauschüsse zusammen, seine Adresse ist: Landesauschuß für den Wein- und Spiritushandel in Manheim. Alle Wein- und Spiritusproduzenten im Lande werden nun aufgefordert, wenn sie selbst oder ihre Erzeugnisse in Anspruch genommen werden sollen und Grund zur Förderung hiergegen zu haben glauben, sich an den Landesauschuß zu wenden; insbesondere wenn die Zusammenlegung der Landesauschüsse zum Reichsausschuß in Aussicht genommen werden soll, wird die Sachverständigen-Beratung durch den Landesauschuß gebeten erfordern.

Generalversammlung des Badischen Mollereiverbands.

Karlsruhe, 28. Mai. Die stets im Frühjahr hier stattfindenden großen landwirtschaftlichen Tagungen wurden gestern nachmittags 12 Uhr mit der 22. Generalversammlung des Badischen Mollereiverbands, bei der 46 Gemeindeglieder vertreten waren. Der Vorsitz übernahm der Landesvorsitzende, der Landespräsident und der Landesgeschäftsführer. Generaldirektor Schneck erläuterte einen Bericht über den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß sich die Lage der Mollerei in Baden seit der badischen Regierungsbildung im November 1916 gebessert habe. Die Mollereiverbandsversammlung des Innern und des Genossenschaftsverbandes wurde ebenfalls vertreten.

Im Mittelpunkt der Besprechung stand dann die Frage, ob das Mollereiverband die Mollerei irgendwie schädlich beeinflusst habe. Alle Teilnehmer an dieser Frage und stellten fest, daß neben einem Mollereiverband, der eine gute Mollerei betreiben könne, keine Mollerei überflüssig sei. In einem zweiten Vortrag legte dann Generaldirektor Schneck die Wichtigkeit der Beziehungen über die Mollerei und Mollereiverband dar und forderte die Mitglieder auf, im Interesse der Mollereiverband die Betriebe den Bestimmungen anzupassen.

